

Interview mit einer Psychotherapeutin

Warum bist du Psychotherapeutin?

Die menschliche Seele hat mich schon immer interessiert. Während meiner Ausbildung zur Psychiatrie Schwester merkte ich, dass ich mehr Verantwortung wollte.

In Einzelgesprächen zu arbeiten und selber Entscheidungen zu treffen, waren meine Motivation. Meine psychologische/ psychotherapeutische Ausbildung habe ich sowohl in Deutschland als auch in Basel gemacht. Meine Ausbildung zur Psychotherapeutin dauerte zwölf Jahre.

Was ist das Spannende an deiner Arbeit?

Spannend und interessant finde ich ein inneres, emotionales und gedankliches Durcheinander und Konflikte gemeinsam zu bearbeiten, da wo es schwierig ist, es zu erklären und in Worte zu fassen. Gemeinsam raus zu finden, wo das Problem liegt, die Ursache zu finden und sich eine mögliche Lösung zeigt.

Wo sind die Unterschiede zwischen gesunden Menschen und psychisch beeinträchtigten Menschen?

Das Leiden ist ein wichtiger Punkt. Entweder leidet der Betroffene oder aber die Umgebung, beziehungsweise die Angehörigen und manchmal auch Alle.

Gesunde Menschen haben auch Sorgen, aber sie haben oft mehr Ressourcen, wie sie damit umgehen. Sie können sich meist besser Hilfe holen und sich besser abgrenzen, sie lassen es selten so nahe an sich heran. Eine psychische Erkrankung ist mit Leiden verbunden. Beim Thema Leistung ist klar, dass ein Betroffener noch seine Erkrankung mitträgt und daher auch nicht dieselbe Leistung erbringen kann wie ein «gesunder» Mensch. Viele Arbeiten sind dann sehr mühsam und mit einem grossen Kraftaufwand verbunden.

Normale Aktivitäten werden für Beeinträchtigte zu sehr viel Arbeit. Man kann es eigentlich schwer vergleichen.

Wie sind psychisch erkrankte Menschen bei uns in der Gesellschaft integriert?

Ich sehe einen grossen Bedarf an Integration. Oft ist die erste Frage bei einem Kennenlernen, “was machst du und was arbeitest du?”. In der Schweiz ist die Norm sehr wichtig, die Angst davor «Anders» zu sein, ist gross. Wichtig ist es, wie wir miteinander umgehen, ob wir tolerieren können, dass jemand «anders» ist.

J.S. am 01.03.2023